

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 43 (1949)
Heft: 11

Artikel: Die urchristliche Gemeinde - ihre Botschaft und ihr Weg : Teil II
Autor: Böhler, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stolischen Armut? Auch hier liegt der Sinn nicht mehr in einer Leistung, in einem Entbehren schlechthin, sondern in dem lebendigen Drang, dem innersten Kreis Gottes, dem Christusleben, dem Geheimnis der Freiheit Christi näherzukommen. Der einzige Sinn ist Freiheit, Freiheit von den Ketten, in die Besitz den Menschen schlägt.

Die biblische Armutsbekämpfung wie der biblische Lobpreis der Armut stimmen darin überein, daß beide eine aktive Haltung des Menschen sein dürfen. Diese Haltung ist – vor Gott, dem Ganzen – auch als menschliche Aktivität nichts, das neben, außerhalb oder gegen Gott stünde, sondern wesentlich Gottes Aktivität. Sie bewegt auch den inneren und äußeren Kreis Gottes.

Würden wir nur mit unseren Idealen vor die Armut und die Fragen, die sie stellt, treten, so würden wir niemals begreifen, daß beide Sätze ganz wahr sind, der Satz, daß Gott die große Segensfülle ist und will, und der andere Satz, daß Gott Kreuz und Armut erleidet und zu allen Zeiten am ehesten am Ort der Armen und Gekreuzigten zu finden ist. Sind wir aber aus dem kühlen Bereich der Ideale heraus und in die brennende Bewegung des göttlichen Reiches hineingestellt, so werden wir, als Menschen, die diese Bewegung mitmachen, vor dem Gott stehen, der größer ist als Segensfülle allein und Armut allein, der in jedem Fall Bewegung und schöpferische Tätigkeit ist, und werden selber zu dieser Bewegung, zu dieser schöpferischen Tätigkeit gerufen sein. Diese Bewegung enthüllt das wahre Gesicht der geheimnisvollen Frau Armut, ihre echte Würde und ihre echte Not zugleich.

Bruno Balscheit.
(Fortsetzung folgt.)

Die urchristliche Gemeinde ~ ihre Botschaft und ihr Weg (II)

4. Zwei Dinge werden im Leben Jesu nach den Evangelien besonders deutlich. Erstens: Er wendet sich ganz dem Volk in allen seinen Nöten und in seiner ganzen Not zu. «Wenn er die Masse sah, erbarmte er sich ihrer, denn sie waren mißhandelt und lagen da wie Schafe, die keinen Hirten haben.» (Matth. 9, 36.) Alles geschieht zu seiner Heilung, Rettung und Erlösung. Die erbarmende Gottesliebe selbst ergreift in Jesus das geschundene und abgequälte und weglose Volk und erweckt es zum Leben, schafft ihm neues Leben nach Leib, Seele und Geist und ruft es zum Reiche. Jesu Wirken gilt dem «leibhaftigen», dem ganzen Menschen, dem Menschen, der als Ganzes, um gerade diese zwei Dinge herauszuheben, auch in seinem leiblichen Leben und seinen sozialen Beziehungen, seinem mitmenschlichen Tun und Erleiden, seinem Verhalten gegenüber dem «Bruder» als «lebendige Seele» (1. Mose 2, 7) berufen ist — zu was? — zur Sohnschaft und Bruderschaft im Reiche Gottes!

Der antipharisäische, sagen wir es im Blick auf die ganze Macht, um die es sich dreht, der antikirchliche Kampf Jesu ist als Kampf um das Reich Gottes ein Kampf um das Volk und für das Volk. Die Armen, die Kranken, die Elenden, die Sündigen werden ans Licht und zum Leben gehoben und mit Gott verbunden. Sie sind nicht mehr länger die Verschupften, vom Gesetze Verdamnten und den Mächten Preisgegebenen, sondern über ihnen geht das Licht der Gerechtigkeit Gottes auf, die in Jesus als erlösende Kraft der Gottesliebe wirksam ist und bleibt bis zum Tode am Kreuz und dadurch für immer diese Verbindung Jesu mit dem Volke besiegelt. Für das Volk vollbringt Jesus seine Taten, ihm vor allem gilt sein Erlösungswerk, und seine Jünger (die werdende Gemeinde) sendet er mit «Vollmacht» unter dieses Volk zu gleichem Tun. Seine Gegner aber, «die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Sadduzäer und Herodianer, die Ältesten und Hohepriester» sind ihm gerade darum so feind, weil es um das Volk geht. Sie merken ganz richtig, daß das Reich Gottes in Jesus eine neue Ordnung der Dinge bringt, daß es eine völlige Umkehrung ist, daß in Jesus die Herrschaft nun wirklich Gott werden soll. Die Herrschaft der Religion, des Tempels und des Gesetzes, die sie darstellen und die eine Menschenherrschaft geworden ist, geht zu Ende, und die volle Herrschaft Gottes beginnt in Jesus, d. h. sie geht ein in die Geschichte, sie ist nicht mehr nur über der Geschichte oder in einzelnen Erweisungen in der Geschichte — sie tritt in Jesus als die für alle Zeiten, alle Menschen und Völker bleibende geschichtliche und damit ewige Entscheidung auf. Sie kommt immer wieder unmittelbar zum Volk und ruft es zum Reiche Gottes³. Darum hassen die Religionsleute den «Heiligen Gottes» wie ihn die Dämonen fürchten. «Das Fromm-Satanische» (Blumhardt) errichtet Jesus das Kreuz. Das Kreuz wird so beides: das Zeichen der Tötung des Sohnes Gottes und der Ablehnung des Reiches Gottes. (Vgl. das Gleichnis von den Weingärtnern, Matth. 21, 33—44). So ist Israel in der Entscheidung um das Reich Gottes an Christus zu Fall gekommen. Schon in der Sendung der Propheten ging es immer um diese Entscheidung. Im Sohn ist sie nun endgültig die geschichtliche Entscheidung geworden. Wer Christus ablehnt, lehnt das Reich ab, und wer das Reich ablehnt, lehnt auch Christus ab, diese unentrinnbare Entscheidung stellt sich immer neu in der geschichtlichen Wirklichkeit. Es ist durchaus keine Entscheidung der Dogmatik! Denn kommt nicht unser «Christentum», das sich auf seinen Glauben an Christus beruft, immer wieder durch seinen Unglauben in bezug auf das Reich Gottes zu Fall, weil es eben Christus nicht als die Entscheidung für das Reich annimmt, und wird nicht so im umfassenden Sinn das Wort Jesu zur Wirklichkeit: «Nicht jeder, der zu mir sagt: „Herr, Herr!“ wird in die Herrschaft Gottes eingehen, sondern der, der den Willen

³ Diesen Zug der Reichgottesgeschichte in Jesus hat L. Ragaz besonders großartig in der «Geschichte der Sache Christi» aufgezeigt.

meines Vaters, der in den Himmeln ist, tut» (Matth. 7, 21)? Das bedeutet aber auch, daß diese Entscheidung um Christus wie um das Reich immer neu vor alles Volk wie vor alle Völker gestellt ist. Sie ist immer neu auch dem «Volke Gottes», der Gemeinde und jedem einzelnen in ihr gestellt. Ob es wirklich das der Herrschaft Gottes dienende «Volk Gottes» oder die wahre Christusgemeinde ist, das entscheidet darüber, ob es diesen Namen zu Recht oder zu Unrecht trägt. Vor dem lebendigen Gott heißt es dann wie schon bei den Propheten: «Ich werde das, was nicht mein Volk ist, mein Volk heißen und die nicht Geliebte die Geliebte, und es wird geschehen an dem Ort, wo zu ihnen gesagt wurde: „Ihr seid nicht mein Volk“, dort werden sie Söhne des lebendigen Gottes heißen.» (Vgl. Hosea 2, 25; Römer 9, 25/26; 1. Petr. 2, 10.)

5. Mit dem Evangelium vom Reiche Gottes und seinem Christus schafft Gott eine *neue Gemeinde*, ein neues Volk, und Jesus beruft *neue Organe* dieser Gemeinde. Er setzt sie als Herr dieser Gemeinde, als der Christus des Volkes Gottes ein. Was Jesus damit tut, ist unerhört revolutionär. Wir können sagen, es handelt sich um die Ablösung der Kirche (des Tempels und der Synagoge!), die der Fehlweg auch schon des alten Volkes Gottes ist, durch die neue Gemeinde, verbunden mit jener völligen Zuwendung zum Volke, von der wir geredet haben. Dem Reiche Gottes, der Gemeinde Christi ist diese Zuwendung eingestiftet. Das Evangelium ist eine *Volksbotschaft* und soll schon in Jesus nach Gottes Plan und Willen eine *Völkerbotschaft* werden, deren Träger die Gemeinde Christi in der Welt ist.

Alles «Christentum», das diesen Zusammenhang und diese Grundrichtung verliert, mit den Mächten dieser Welt zusammen zu einer Herrschaftsform über das Volk oder über die Völker wird (denken wir an das «geistliche» Rom und an das einstige «orthodoxe» Moskau!) ist und wird in Wahrheit Antichristentum, Preisgabe oder Angleichung (Symphonisierung, wie ein östlicher Kirchenrechtslehrer unserer Zeit sagte) des Reiches Gottes an die Welt oder falsche Kirchenherrschaft (Ekklesiokratie statt Theokratie!) über die Welt. Nicht umsonst haben das Volk und die großen aus dem Volke stammenden Glaubensbewegungen im Laufe der Geschichte immer wieder so empfunden. «Christus und das Volk gehören zusammen» (Cromwell). Die Gemeinde Christi und das Volk gehören zusammen. Die Gemeinde wird zum Träger der Erlösungsbotschaft und der Erlösungskraft Christi in der Welt. «Er aber rief die Zwölf zusammen und gab ihnen Kraft und Vollmacht, über alle Geister und Krankheiten zu heilen. Und er sandte sie aus, die Herrschaft Gottes zu verkünden und zu heilen . . .» (Luk. 9, 1—3; vgl. auch Mark. 3, 6 und Math. 10.)

Diese Gemeinde Christi ist von Anfang an eine Minderheit, eine kleine Schar, ein Vortrupp. In diesem Sinne handelt es sich um die *heilige Gemeinde*, um die für Gottes Sache bestimmte, ausgesonderte und ihr sich weihende *Gemeinde Christi*. Was in den Kirchen weithin

zum bloßen Titel oder zum religiösen Habitus oder zu sonst einer Verfälschung geworden ist, ist in der urchristlichen Gemeinde, in der wahren Gemeinde Christi lebensbestimmend, *existenzbestimmend*. — Christus selbst «heiligt» sich in diesem Sinne für die Gemeinde. (Vgl. Joh. 17.) Diese so verstandene «Heiligkeit» birgt noch etwas sehr Wichtiges und im Kirchenchristentum ebenfalls weithin Verlorengegangenes in sich, die *Reinheit*, die *Jungfräulichkeit*. Sie gehört zur Gemeinde Christi, Gott selbst, Christus selbst ringen um sie (denken wir nur an die Sendschreiben an die sieben Gemeinden in der Offenbarung Johannes — Offenbarung Kap. 2 und 3). Die immer neue Reinigung der Gemeinde durch Gott und Christus ist ihr eingestiftet. Das, was man Kirchen- oder Gemeindezucht nennt, ist nur ein erstarrter und auch verkehrter Überrest davon!

Diese Gemeinde soll und will zunächst das Volk Israel und dann die Völker, ja die Welt, die «Mächte» erobern für die Herrschaft Gottes und Christi. (Vgl. Matth. 28, 19 und 20; Epheser 3, 10 ff. und 6, 10 ff.) Aber so, daß sie *Gemeinde bleibt*, daß sie «*Salz*» bleibt! Ihre «Gerechtigkeit» soll wirklich die des Reiches Gottes sein, keine andere. «Nicht die Gemeinde wird Welt (im Sinne der Verweltlichung!) — verstehen sie mich wohl», sagt einmal Dostojewskij, «sondern die Welt wird Gemeinde.» (Vgl. dazu Leonhard Ragaz: Richard Rothe über Verweltlichung des Christentums in «Aus unbekannten Schriften».) Die Welt soll wie die Gemeinde selbst und durch die Gemeinde zur Herrschaftsgestalt Gottes werden. In diesem Sinne ist gerade für die «heilige» Gemeinde die Zuwendung zur Welt konstitutiv. Sie ist das eigentliche revolutionäre Ferment in der Weltgeschichte. Es handelt sich (sagt in diesem Sinne Richard Rothe) um ein «weltgeschichtliches Christentum, nicht ein sektenhaftes». Sind aber nicht unsere «Kirchen» weithin etwas Sektenhaftes geworden, die Römische eingeschlossen? Die auf die Welt bezogene Gemeinde Christi aber ist in seinem Auftrag die Lehrerin der Völker zum Reiche Gottes, die Vertreterin der Gebote Christi in der Welt. (Vgl. dazu Matth. 28, 18—20.) Dieser «Taufbefehl», nach dem die Völker zu «Jüngern Christi» gemacht werden sollen, zeigt so recht die Fehlentwicklung des Kirchentums. Dieses besteht gerade darin, daß die Jüngerschaft immer mehr aufgehoben oder eingeschränkt, oder halbiert wird, und an ihre Stelle in etwas verschiedener Gestalt sowohl beim Katholizismus wie beim Protestantismus eine seelenrettende Heilsversicherungsanstalt tritt, die einen fragwürdigen Reichgottesersatz darstellt und mindestens ebensoviel zur Verwirrung der Seelen wie zu ihrer Rettung beiträgt. Der Gemeinde des Reiches aber wird als solcher die größte Aufgabe gestellt: die Welt dem Reiche Gottes zu erobern. Die Gemeinde Christi ist durch und durch charismatisch, sie ist es als Ganzes und in allen ihren Gliedern. Das, was wir, weil es notwendig in Dienst und Tun sich auswirkt, die Forderung oder Aufgabe des Reiches Gottes nennen, ist die Gabe des Reiches Gottes mit seiner ganzen Gnade

und Kraft, durch die Gott und sein Christus mit der Gemeinde in der Welt wirken will. Diese *Mitwirkung der Gemeinde* beim Tun Gottes und seines Christus wird von den Theologen und Kirchenleuten immer wieder abgestritten oder abgeschwächt. Sie ist aber dem aufrichtigen Hörer des «Wortes Gottes» sonnenklar. Sie tut der «Ehre» Gottes keinen Abtrag, sondern vermehrt sie vielmehr, denn Gott möchte sich gerade in und durch seine Söhne und Töchter verherrlichen. Die Kirchen und ihre Theologen haben das, was ihnen mangelt, zu einer Tugend der Anbetung und Behütung Gottes gemacht. Es wäre aber höchste Zeit für sie, die Botschaft vom Reiche, vom lebendigen Christus und vom heiligen Geiste, welches die Botschaft und die Kraft der Gemeinde Christi ist, aufzunehmen und auf das Zeugnis der beiden Blumhardt und Ragazens zu hören, die unaufhörlich darauf hingewiesen haben. Die göttliche Gnade wirkt sich in ihrer ganzen Fülle als Reich und Kraft der Gnade aus und macht die Gemeinde zum Zeugen und zum Organ der in Christus wirksamen Gnadenherrschaft Gottes. So sendet Jesus seine Jünger, die Anfänger der Gemeinde, aus, so stellt sich dann die «apostolische» Gemeinde, von der wir noch eingehend reden werden. Wo der heilige Geist die Gemeinde Christi erfaßt hat, kann sie «mit Gott» Taten tun, nach der Verheißung Christi gewaltige Taten. (Vgl. Joh. 13—18.)

6. Was sich schon im Israel der Propheten vollzogen hat, geschieht im Israel zur Zeit Jesu noch einmal und vorläufig endgültig. Ein «Rest» ist da für das Reich Gottes, trägt die Hoffnung auf das Reich Gottes und die Hoffnung auf den Messias in brennenden Herzen. Dieser «Rest» nimmt Jesus und seine Sache an. Es sind zu allen Zeiten die wirklich Wartenden und die zu wirklichem Dienst Gewillten. Sie haben den Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit des Reiches Gottes, die zu allen Zeiten in den Menschen wirken, durch die die Sache Gottes weitergehen soll. Sie sind die «Armen», denen das Reich verheißен ist. Auch bei der breiten Masse des Volkes ist immer etwas von dieser Armut da, vielleicht unbewußt, vielleicht verzerrt, vielleicht als sehr weltlicher Hunger nach Leben und nach den Gütern des Lebens. Vielleicht aber doch auch als Bewußtsein von der falschen Richtung ihres Lebens. Denn es sind große Volkskreise, es ist die «Masse», die auf den Ruf Johannes des Täufers und hernach auf den Ruf Jesu hört, die aufhorcht. Irgendwie empfinden diese Menschen ihre Not als eine solche, von der sie nur eine andere Existenz, eine neue Existenz retten könnte. Ihre Not steigt aus den großen Lebensrealitäten auf, sie hat nichts Fiktives an sich — und das ist wohl der Grund, warum die breite Masse des Volkes, der Völker in ihrer Armut, ihrem Elend, ihrem Kranksein und Schuldigsein, auch noch in ihrem Besessensein und Wahnsinn der Einwirkung des Reiches Gottes und seinem Ruf zugänglich werden können. Sie spüren das Nichtsein in ihrem Leben und suchen darum eine echte Zukunft, ein wahres Leben. Weil sie keine menschenwürdige Gegenwart, noch mehr,

keine eigentliche, keine wahre Existenz haben, sind sie Suchende, wenn sie nicht schon Zerbrochene oder Verzweifelte geworden sind. Sie durchschauen den Trug dieser jetzigen Welt leichter und suchen eher die Wahrheit des Lebens. Wie haben sie in unseren Zeiten aufgehört auf die Botschaft eines Karl Marx, ja wie leicht lassen sie sich in ihrem Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, Wahrheit und Leben, nach Brot und Frieden auch wieder durch die Scheinverheißungen und die Scheinhilfe von Satanen und Charlatanen verführen! Wehe aber denen, die ihnen die reale Hilfe des Reiches Gottes, Christus, mit seinem Leben und Reich verschließen oder vorenthalten, die höchstens Symbole geben, wo sie Wirklichkeiten darbieten sollten oder vielmehr die eine, alles Leben erlösende und erfüllende Wirklichkeit des Reiches Gottes. Wehe, wenn es so steht um das, was sich Tempel, Synagoge oder Kirche nennt. Dann hebt der Kampf der Propheten und des Christus Gottes mit ihnen an. Dann kämpfen diese Gebilde gegen die Propheten und gegen den Christus. So war es damals, so ist es bis zur wahren Vollendung des Reiches. Die Pharisäer und Schriftgelehrten und der Tempel konnten diesen Hunger und Durst nicht stillen, soweit sie nicht von vornherein das Volk als vom Gesetz verurteilt auf die Seite stießen.

Und wie mag es in der Völkerwelt damals gestanden sein, vor allem im großen römischen Weltreich? Konnte ihnen der Cäsar Augustus, konnten ihre Götter mit ihren Kulturen wirkliche Erlösung und die Beantwortung der Lebensfrage bringen, ihnen das wirkliche Menschen- und Menschheitsziel, das Völkerziel, ja das Ziel der ganzen Schöpfung zeigen? Die Frage stellen heißt sie beantworten für damals wie für heute! Darum aber mußte in Jesus die Entscheidung fallen, denn in Jesus war und ist die Entscheidung Gottes gekommen. Alb. Böhler.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsschutz und Gewissensfreiheit

(Gedanken zu den Revisionsvorlagen unserer Strafrechte)

I.

Gustav Radbruch, der bekannte sozialistische Rechtswissenschaftler der Weimarer Zeit, hat einmal gesagt, die Juristen ließen sich in zwei Kategorien einteilen: in die Juristen aus Ordnungssinn und in die Juristen aus Freiheitssinn. Der *Jurist aus Ordnungssinn* macht die Ordnung, die Disziplin oder wie die unpersönlichen Schutzobjekte alle heißen mögen, zum Mittelpunkt und neigt deshalb dazu, das Leben zu reglementieren, den Menschen für die Gesetze zu modeln, den Bürger nicht nur gegen die andern Bürger, sondern auch vor eigenen ketzerischen Überlegungen und Handlungen zu schützen. Jurist und Polizist wohnen hier unter einem Dach, fast wie in Bern, wo das Justiz- und das Polizei-